

Günther Bachmann

DIE  
**STUNDE**  
DER  
**POLITIK**

Ein Essay über Nachhaltigkeit,  
Utopien und  
Gestaltungsspielräume

 oekom



# INHALT

## Kapitel 1

### **Nachhaltigkeit – die Macht einer Idee 9**

Krisen verstellen den Blick 14

Wer wollte nicht dabei sein? 18

Eine neue Verantwortung des Könnens 19

Die Asse-Begegnung mit der Ewigkeit  
und die Macht des Positiven 22

Am Anfang sind alle Anfänger 28

Gegen die Besserwisserei 33

## Kapitel 2

### **Nachhaltigkeit als Zukunftsfahne der politischen Vernunft 35**

Die Futurale Frage 38

Transformationen sind keine Magie 40

Decarbonisierung braucht Differenzierung 42

Made in Germany – nachhaltig? 46

Der alte und immer neue Streit um die Deutungshoheit 48

### Kapitel 3

#### **Rollen verstehen – Politikbashing ist zu einfach 51**

- Wandel, Strategie und Komplexität 58
- Die eine Seite der Komplexität ... 62
- ... und die andere 64
- Der gar nicht so weiche Faktor Kultur 67
- Nachhaltigkeitsstrategien vor acht 69

### Kapitel 4

#### **Den Utopieverlust der Moderne wettmachen 73**

- Gro Harlem Brundtland – aber kein XY-ismus 76
- Michelangelo, Dürer und wir:
  - das Momentum der Veränderung 82
  - Die Rio-Hoffnung 86
  - Der Fluch der Vergeblichkeit 88
- Kopenhagen – die Ikone allen Scheiterns 89
- Paula Caballero wendet das Blatt 91
- Gegen die Logik des Gewohnten 95
- Der Mut zur großen Alternative 97

### Kapitel 5

#### **Hans Carl von Carlowitz' Botschaft des Unmöglichen 99**

- Carlowitz, Lenin, Wirtschaftsminister 100
- Der heutige Carlowitz 103
- Brautpreise als Indikator 105
- What if – was wäre, wenn 108

Das größte Risiko stellt dar, wer negiert, welches Risiko er selbst ist	110
Die Überwindung der Unterforderung	112

## Kapitel 6

### **Aus dem Reich des Möglichen** 117

Das Säulenmikado wird oft gespielt, aber nie gewonnen	123
An übermorgen denken, um im Heute mitzuhalten	127
Wie das gute Porzellan	129
Mehr als 300 Seiten – worauf es aber wirklich ankäme	130

## Kapitel 7

### **Fridays for Future – eine neue Fahne der politischen Vernunft** 137

Utopie ist machbar: Die Jungen fordern die Boomer heraus	139
Die neue Formel für Erfolg	141

## Kapitel 8

### **Nachhaltigkeitsprojekt Energiewende** 145

Energiefreiheit wird zur Droge	146
Das Einüben des anderen Blickes	149
Fukushima oder die Politikwerdung der Energiewende	155
Die Szene muss umlernen	161
Licht und Schatten im Megaprojekt	163
So geht Energiewende!	166

## Kapitel 9

### **Gelingen und Misslingen 169**

- Wenn Krisen übermächtig werden 170
- Warum Erfolg und Scheitern keine so  
einfachen Themen sind 173
- Stresstest Corona 176
- Kleine Träume und das harte Brot der Demokratie 179
- Ökosteuer – in der politischen Debatte verdrängt 186
- Nachhaltigkeit als gesellschaftliches Ereignis 188
- Macht und Kultur – Gatekeeper-Institutionen 192
- Verliebt in das Misslingen? 198
- Denkfehler aufarbeiten 201

## Kapitel 10

### **Stolpernd ins Neue 205**

- Möglich ist ... 207
- Projekte nach Corona zur Überwindung  
des Vorsorgeparadoxes 212
- Transrapid in Grün – Lernen vom Solardeaster 216
- Die Magie des Weniger ist – viel Arbeit 220
- Am Ende ein Anfang 226

### **Orientierung im Mosaik unserer Geschichte**

- Eine Tabelle über das »Was« und »Wann« der Umwelt-  
und Nachhaltigkeitspolitik seit 1960 229

### **Mein Dank 237**

## Kapitel 1

# NACHHALTIGKEIT – DIE MACHT EINER IDEE

Auf der Erde leben heute mehr Menschen als jemals zuvor. Noch nie ging es dem Durchschnitt der Menschen so gut wie heute, von dem Geldreichtum der rund 50 Millionen Millionäre und über 2000 Milliardäre ganz abgesehen. Gleichzeitig ist das menschliche Überleben prekär und in einem bisher nicht gekannten Maße bedroht. Das liegt daran, dass wir eigentlich nicht *auf* der Erde leben, wie es oft heißt, sondern *von* der Erde. Wir leben und arbeiten, reisen und wohnen auf eine Weise, die weder für die Erde insgesamt noch für uns selbst zuträglich ist, schon gar nicht ist sie es für die vielen, die nicht an der Wohlstandswelt teilhaben und nicht in den Genuss unseres hohen Lebensstandards kommen. Ein ambivalenter Engpass. Hier stoßen Werturteile und Haltungen von Jung und Alt aufeinander, von Menschen, die ihre Lebensleistung verteidigen, und Menschen, die um ihre und ihrer Kinder Zukunft fürchten. Hier fängt die Macht an, die sich rund um die Idee der Nachhaltigkeit entwickelt. Sie tritt gegen alte Mächte an, deren Reflexe nur auf Kapital und Kontrolle folgen. Die Macht dieser Idee setzt Umdenken an die Stelle von Weitermachen, naturbasierte Lösungen an die Stelle von fossilem Wachstum. Und sie setzt auf Kultur,

Selbstwirksamkeit und Wissen. In ihrem Sinn versprechen Regeln zur nachhaltigen Entwicklung genau jene Freiheit und Freiwilligkeit, die es durch Verzicht auf die Zerrüttung der Natur zu erhalten gilt.

Das Jahr 2020 ist ein besonderes Jahr, bedingt durch die Corona-Krise und bedingt durch die Klima- und Naturkrisen, die wir zwar schon lange kennen, die aber jetzt bedrohlich auflaufen. Nie war der Ruf lauter nach einer Politik, die nachhaltige Lösungen realisiert. Nie war mehr Geld im Spiel als mit dem europäischen Green Deal angekündigt. Nie hat die private Wirtschaft mehr auf Nachhaltigkeit gesetzt. Selbst die staatlichen Konjunkturprogramme für den Neustart nach der Pandemie stehen in bisher nicht gekanntem Umfang unter Nachhaltigkeitsvorbehalt. Und das alles soll genau jene Politik bewerkstelligen, der die Medien und viele Fachleute fortwährend die Kompetenz absprechen, da das Unverständnis über Politik, ihre Möglichkeiten und Gestaltungsspielräume leider auch nie größer war?

Politik scheue das offene Ansprechen von Problemen, traue dem Volk nicht die Wahrheit über das Klima und die Erdressourcen zu, sondern halte es lieber im Unklaren und mit Wahlgeschenken bei Laune; das Volk sei daraufhin unzufrieden, begehre auf und sammle sich hinter der Wissenschaft. Diese Sichtweise ist insbesondere bei Klimaaktivist\*innen weit verbreitet. Sie kommt auch in dieser genauen Prägnanz und Verkürzung bis weit in Kreise wissenschaftlicher Meinungsführer\*innen vor. Und ihr wird kaum widersprochen. Zuverlässig fällt in fast jedem Gespräch mit engagierten Stakeholdern – egal, ob sie aus Unternehmen, dem Naturschutz, der Wissenschaft oder Stiftungen kommen – der Satz: Ach Gott, ja, die Politik, die kann es eben doch nicht.

Dem widerspreche ich.

Die Rede von »der Politik« konstruiert ein Gesamtsubjekt, das es gar nicht gibt und bei dem die unterschiedlichen Aufgaben von Legislative, Exekutive und Rechtsprechung ebenso verschwimmen

wie der Föderalismus und der reale Politikbetrieb mit seinen Regeln für Abstimmung und Koordination. Und das sind nur die Binnenwelten der per Wahl beauftragten Politik. Zu einem modernen Politikbegriff gehört auch das, was zivilgesellschaftliche Akteure tun, gehören Netzwerke, Vereinbarungen und wirtschaftliche Akteure. In diesem Sinne umfasst Politik die Gestaltung der öffentlichen Dinge, in und mit der Öffentlichkeit.

Kritiker\*innen »der Politik« machen es sich bewusst bequem, indem sie die Binnenwelten negieren und der Politik stattdessen die Kompetenz rundweg absprechen. Schließlich müssen sie dann ja auch nichts machen. Sie tragen ihre Forderungen umso selbstbewusster vor, je sicherer sie davon ausgehen, dass die Politik »es nicht kann«. Wenn auch sonst nichts vorangeht, so garantiert das wenigstens das eigene Gefühl, recht zu haben. Natürlich ist »die Politik« nichts Geradliniges, das Ursache und Wirkung, Problem und Abhilfe linear miteinander verbindet. Natürlich gibt es Schattierungen, Positions- und Meinungskämpfe. Und es ist ein gutes Zeichen, wenn Politik mitunter als zu unentschieden und zögernd erscheint. Denn in der Auseinandersetzung darüber, ob ein politischer Beschluss anders, entschiedener und geradliniger ausfallen könnte, entfalten sich Alternativen. Die verkürzende Verallgemeinerung aber lässt Alternativen verschwinden und entwertet sie obendrein noch durch permanente Alarmstimmung. Ohne Unterlass berichten die Medien in Brennpunkten, haben Breaking News und alarmieren das Publikum, während sie die Krisenrhetorik rund um Rettung, Kollaps, Untergang routiniert abwickeln.

Die Binnenverhältnisse von Macht, Politik und Nachhaltigkeit zeigen andere Bilder jenseits des Schwarz-Weiß. Sie zeigen die Räume für Gestaltung und Utopie. Dieses Buch erzählt die Eckpfeiler der Nachhaltigkeitsidee mit anderen Sichtachsen als sonst üblich. Es erklärt die Hintergründe dessen, was in puncto Nachhaltigkeitspolitik wie passiert ist, was möglich wäre – und vor allem auch, was gerade *nicht* in Gang kommt. Es teilt Erfahrungen



aus dem politischen Betrieb der Nachhaltigkeitspolitik. Es richtet sich an alle Aktiven, Abwartenden, die sich für mehr Nachhaltigkeit aussprechen und ihrer Haltung mehr Gewicht verleihen wollen. Ob Lehrer\*innen, Förster\*innen, Lokführer, Mechatroniker, Klempner, Bäcker, Einzelhändler, Landwirte, Unternehmer\*innen, Wissenschaftler\*innen, Auszubildende, Studenten und Schüler\*innen, Büchereiangestellte, Betriebsleiter, Behördenmitarbeitende und Politiker und freie Geister aller Art.

Einfache Rezepte dafür, wie man Nachhaltigkeit politisch durchsetzt, stellt dieses Buch nicht vor. Rezepte gehören in die Küche, nicht in die Politik. Wirkungsvolle Politik ist immer ein Grenzgeschäft. Sie bewegt sich immer an den Grenzen des Machbaren, respektive des mehrheitlich als machbar Eingegrenzten. Das gilt sowohl für die gewählte Politik in Parlamenten und Regierungen als auch für die nicht minder politischen Tätigkeiten in allen sonstigen Einrichtungen. Der Erfolg verschiebt das, was gerade noch als machbar gilt, und macht daraus das neue Normale. Das motiviert zum eigenen Mitdenken und Mittun. Es schärft den Blick auf die Verantwortung und die Handlungsmöglichkeiten in Wirtschaft und Politik. Die eigene Verantwortung wirksam zu machen ist der stärkste Hebel für das Umdenken und die breite Realisierung einer nachhaltigen Entwicklung.

Sagen wir es noch einmal ganz grundsätzlich: Nachhaltigkeit ist ein ethisches, politisches und wirtschaftliches Prinzip bei der Nutzung von natürlichen und sozialen Ressourcen. Es bedeutet, dass alle Menschen heute in der Lage sein sollen, ein würdevolles Leben zu leben, ohne ihren Kindeskindern und künftigen Generationen einen Planeten zu hinterlassen, auf dem das alles dann nicht mehr geht. Die Erde und ihre Ökosysteme setzen dem Menschen absolut wirkende ökologische Grenzen. Daher müssen die heutigen ökologischen, sozialen und ökonomischen Fehlentwicklungen vermieden, vermindert und beseitigt werden. Nachhaltigkeitspolitik setzt auf die gezielte Transformation von Produkten, Dienst-

leistungen, der Infrastruktur sowie der Lebensweisen und -stile, mit denen diese genutzt werden.

Wie soll das einfach sein? Zumal wenn manchen großen Worten über die Große Transformation die Verbindung zu den Menschen fehlt, die Entscheidungen fällen und handeln oder eben nicht handeln. Es ist ein Jammer: Forderungen nach konsequenter Wendepolitik – Sofortausstiege aus der fossilen Energie, Stopp der Massentierhaltung als Beispiele – sind verständlich, oft sogar richtig, aber sie verpuffen allzu häufig. Ihnen fehlt das Gespür für Opportunitäten, Irritationen, Abzweigungen und die situative Intelligenz, die häufiger, als man gemeinhin denkt, Geschichte ausmachen. Umgekehrt gibt es auch bei den politischen Entscheider\*innen einen grundsätzlichen Mangel. Zu selten nur bringen sie die Fehlentwicklungen, Risiken, Krisen und Katastrophen mit politischen Gestaltungsräumen und ihren Vorstellungen von Regieren zusammen. Im Klartext: Akteure mit berechtigten Forderungen oder tollen Ideen versetzen sich zu wenig in diejenigen hinein, die zu entscheiden haben, und Letztere registrieren die Forderungen nur als eine weitere Gruppe von Spezialinteressen.

Kompetente Empathie ist Mangelware – und folglich auch der Erfolg für die eigenen Forderungen. Misslingen kann programmiert sein. In den Binnenwelten zwischen Politik, Macht und Nachhaltigkeit liegen mehr Möglichkeiten, als üblicherweise aus der dünnen Nachhaltigkeitsrhetorik der bekannten Appelle, Werbeauftritte und Programmpapiere hervorgeht. Diese Bekenntnisrhetorik wie auch ihr Zwilling, die permanente Empörung über den »inflationären« Gebrauch des Begriffes »Nachhaltigkeit«, sind untauglich, um das im eigentlichen Sinne Politische an der Zukunftsfahne des 21. Jahrhunderts zu verdeutlichen.

Wir müssen misstrauischer werden gegenüber den Positionen des Mainstreams, auch und gerade in der Nachhaltigkeitspolitik, unserem eigenen Mainstream: Wenn der Einspruch gebetsmühenartig nur als ein »Ja, aber« daherkommt, ist er der neue Fata-

lismus. Wenn das Aufstöhnen über Komplexität nur das Neue abwehrt, ist es eine Ausrede. Wenn politische Positionen ihre Identität nur aus Krisen, Problemen und Misserfolgen beziehen, wird der Hang zum Misserfolg leicht zum Habitus.

Eine politische Forderung ist nicht allein schon deshalb gut, weil sie dabei die Position des Absenders bestärkt. Was die Nachhaltigkeitspolitik stark vorangebracht hat, sind Wendepunkte, an denen Menschen vom Plan abweichen und es riskieren, ihr Umfeld zu irritieren. Das Vollkommene muss man als Ideal denken, aber darf ihm nicht nachhängen, um frei genug zu sein, das Nächstbessere real zu tun, selbst auf anscheinenden Umwegen. Davon, also von Erfolgen und Fehlern, handelt dieses Buch.

Wer sich nun freut, dass ein Nachhaltigkeitsbuch von Fehlern redet, freut sich zu früh. Fehler sind, erstens kein Beweis für Vergleichen, sondern für Ungeschick, falsche Einschätzungen oder Irrwege. Zweitens zeigen die letzten zwanzig Jahre mehr Gelingendes als Mislungenes. Drittens ist das Sprechen über Fehler eine Investition in die Zukunft. Und viertens: Der mit Abstand größte Fehler liegt in dem Glauben, es könne alles so bleiben, wie es ist.

### **Krisen verstellen den Blick**

Eine Krise lade zu Neuanfängen ein, Krisen seien im Grunde nichts als Chancen, so heißt es häufig. Not macht erfinderisch, weiß eine alte Volksweisheit, und die moderne Beratungsindustrie formuliert den gleichen Gedanken mit einem von Churchill entlehnten »Never waste a good crisis«. Auch die Klimadebatte setzt auf die Katastrophe, von der man sich eine läuternde Wirkung verspricht, wenn die Menschen zum Beispiel den Schwund des Polareises erst einmal am eigenen Leib spüren. Sozialkulturell hat diese Vorstellung tiefe Wurzeln bis hin zu den Posaunen der biblischen Offenbarung.

Niemand hätte etwas dagegen, wenn diese Allgemeinplätze denn im wirklichen Leben funktionieren würden. Aber leider

ist das nicht so. Es ist eher wie das Pfeifen im Wald. Wo Angst herrscht, verengen Krisen den Blick. Auf Bedrohung reagieren Gesellschaften sehr häufig beharrlich und wie manisch genau diejenigen Handlungen wiederholend, die in die Krise geführt haben. In der Krise wollen sie »nun aber wirklich« jenen Konzepten zum Durchbruch verhelfen, die zuvor schon prekär und untauglich waren. In Deutschland ist hierfür das ökonomische Mengenwachstum ein guter Kandidat.

Anderswo, im globalen Süden, empfindet man das Reden von der Krise als Chance fast obszön, ist die Situation beispielsweise durch Corona viel dramatischer. Millionen von Menschen arbeiten weltweit ohne soziale Absicherung in sogenannten informellen Wirtschaftsbereichen. Sie werden vom Corona-Lockdown von einem Tag auf den anderen vor die Aufgabe gestellt, das unmittelbare Überleben ihrer Familien zu organisieren. Ihnen bleibt keine Zeit für anderes. Das Geld von den im Ausland arbeitenden Staatsangehörigen bleibt aus (deren Geldüberweisungen in die Heimat oft ein Rückgrat der Nationalökonomie ist). Entwicklungsgelder schwinden, weil die reichen Länder ihre Hilfe als einen Prozentanteil ihres Bruttonationalprodukts berechnen und die Lockdown-Einbrüche die Zahlungen mindern. Wildtiere in Nationalparks können nicht mehr gegen Wilderei geschützt werden, weil der Tourismus ausfällt, der die Naturreservat-Ranger finanziert. Die Aufzählung solcher Auswirkungen könnte ganze Bände füllen; und dann wäre noch kein Wort über die Todesopfer der Pandemie gesagt und kein Respekt gegenüber Helfenden und Pflegenden ausgesprochen.

Ja, es gab die positiven Bilder aus dem Corona-Lockdown, etwa die Seepferdchen in der Lagune Venedigs. Das tiefe Blau eines Himmels ohne Kondensstreifen war für viele Menschen ein ganz neuer Eindruck. Die Ruhe auf den Straßen nutzten Füchse, Rehe, Pumas, Bergziegen und Schakale zu Besuchen in der Stadt. Das empfinden viele Menschen als eine Erinnerung an die Zukunft.

Aber bestimmend für das Verstehen von Krisen ist das nicht; bestimmend sind die voyeuristischen Katastrophenbilder von Elend und Verwüstung.

Unsere Lebenswirklichkeit besteht im Grunde in einem solchen Ausmaß an Krisen, dass die Krise selbst zur Normalität wird. Krisen schütteln die Geopolitik und den Welthandel, sie betreffen die pandemische Unsicherheit digitaler Infrastrukturen, die Erderwärmung, die Ausrottung seltener Arten, die Wilderei und Naturzerstörung durch illegalen Rohstoffabbau. Dazu kommen die Megakrisen mit entgrenzten Folgen wie zum Beispiel die Wasserkrise des vietnamesischen Mekong oder die Heuschrecken Ostafrikas.

Krise ist das Normale. Wir gewöhnen uns an sie wie an eine Dauerwerbesendung im Fernsehen. Krise nimmt uns gefangen. Aber Krisen beschleunigen auch Einsichten in Alternativen, was die Idee der Nachhaltigkeit bezeugt. Sie ist eigentlich ein Krisenkind. Der Raubbau am Wald (damals hieß das Holznot), die Widersprüche zwischen Wachstum, Umwelt und Entwicklung, diplomatische Sackgassen, überfischte Meere, Katastrophen und Naturzerstörung stehen ihr Pate.

Gemessen an diesen akuten Problemen, können alle Nachhaltigkeitspolitik und -initiativen vielleicht nicht mehr sein als schüchtern tastende Anfänge. Aber immerhin: Die letzten 20 Jahre haben mehr Praxiserfahrungen, Ziele, Instrumente und Vereinbarungen zur Nachhaltigkeit geschaffen als die gesamte Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

Wichtiger als der gefangene, alleinige Blick auf die Krise ist die Erinnerung an das Erreichte und Gelungene. Die Erfahrung lehrt, dass Anfangen Mut macht. Das Erfahren von Veränderbarkeit und Selbstwirksamkeit, gepaart mit einem landauf, landab hohen Bewusstsein für Nachhaltigkeit, sollte die Chancen auf Erfolg erhöhen. Denn noch nie setzten sich mehr Menschen dafür ein, Lebensmittel *nicht* wegzuerwerfen, Abfälle zu recyceln, für gesunde

Ernährung oder für einen wirkungsvollen Klimaschutz und eine intakte Umwelt auf die Straße zu gehen. Noch nie zuvor haben so große Teile der Wirtschaft die Nachhaltigkeit als Paradigma anerkannt. Noch nie hat die Politik ehrgeizigere Ziele für Nachhaltigkeit in den Raum gestellt. Hinzu kommt: Die intellektuellen und materiellen Ressourcen und Möglichkeiten der Menschheit sind so umfassend und vielfältig wie nie zuvor. Ein Sieg über den Hunger in der Welt wäre möglich, die Eingrenzung der Erderwärmung wäre möglich. Es wäre möglich, die Abfallfluten einzudämmen und in völlig neue Wertschöpfungskulturen einzubauen. Es wäre möglich, Chancen auf Teilhabe und Bildung gerecht zu gestalten. Es wäre sogar denkbar, die Schadstoffe Nummer eins und zwei, das Kohlendioxid und das Methan, zu einer werthaltigen Ressource zu machen – anstatt sie in die Atmosphäre zu blasen. Sogar ein anderes Verantwortungsbewusstsein darüber, was Wirtschaft ausmacht und was Natur für das Wirtschaften bedeutet, wäre möglich.

Am ungewöhnlichsten ist der Wandel in der kulturellen Bewusstseinsmacht. Seit einiger Zeit nehmen sich Bürger\*innen, Käufer und Verbraucherinnen mehrheitlich vor, sozial und ökologisch verantwortlich zu handeln. Die Marktmacht von nachhaltig agierenden Unternehmen wächst. Nachhaltigkeitsmanagement kann Unternehmen mehr Effizienz, eine bessere Reputation, zufriedener Mitarbeiter\*innen, eine höhere Qualifikation junger Mitarbeitenden bringen. Möglich sind auch Vorteile durch frühzeitiges Erkennen, wo die nächsten Innovationen stecken. Am Ende kann das sogar den Gewinn steigen lassen. In der politischen Welt können sie Ansehen und Karrieren starten.

Die Zeiten sind vorbei, da Nachhaltigkeit gehässig ignoriert oder gütig auf morgen verschoben werden konnte.

»Der Satz ›die Politik kann es nicht‹ hat  
Konjunktur – ich möchte dem vehement  
widersprechen!«

Günther Bachmann

Nicht alles, was Politik macht, ist schlecht. Oft fehlen ihr Vision und Mut, noch öfter jedoch entwerten wir ihre Erfolge. Aus nächster Nähe berichtet Bachmann aus dem Innenleben der Nachhaltigkeitspolitik und zeigt auf, was hinter Erfolgen und Misserfolgen steht.

